

**Zeitschrift:** Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen  
**Band:** 71 (1977)  
**Heft:** 21

**Rubrik:** Aus der Welt der Gehörlosen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

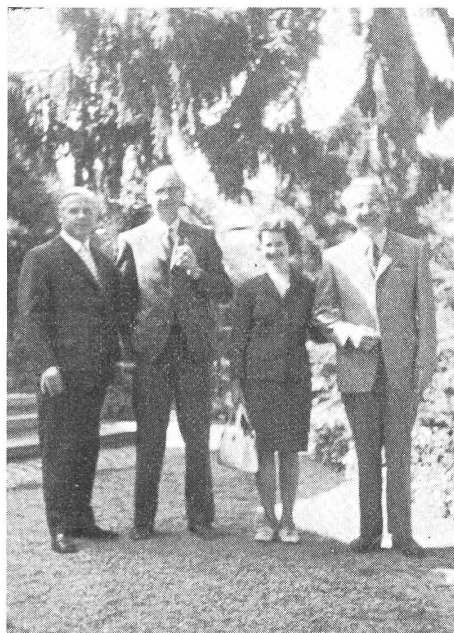
**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Aus der Welt der Gehörlosen

## 50-Jahr-Arbeitsjubiläum

Herr *Fritz Röösl-Albisser, Wolhusen*, darf am 6. November 1977 einen ganz besonderen Festtag feiern. An diesem Tag sind es 50 Jahre her, dass er in der chem. Fabrik Eduard Geistlich, Söhne, Wolhusen, seinen ersten Arbeitstag hatte. Bereits sein Vater war Angestellter in diesem Betrieb. Der Chef des Vaters fand es als selbstverständlich, dass er auch dem Sohn Fritz am gleichen Ort einen Arbeitsplatz sicherte.



«Gruppenbild mit Arbeitsjubiläum» (rechts aussen).

In der Leimtrocknerei begann der junge Fritz seinen neuen Lebensabschnitt. Er war erst 16jährig und freute sich, seinen Vater als Vorarbeiter und Anleiter bei den verschiedenen Arbeiten zu bekommen. Bei ihm wusste er sich verstanden. Er kannte ihn aber auch als strengen Führer. Diese beiden Eigenschaften verhalfen dem jungen Mann zu einer guten Entwicklung und Einarbeitung im Betrieb. Wer ahnte damals, dass dies die Lebensstelle werden sollte? Fritz fühlte sich bald im Element und erledigte die verschiedensten, exakten Arbeiten zur Zufriedenheit seines Arbeitgebers. Obwohl die zwei Behinderungen sich hindernd auswirkten, konnte er sich mit viel Fleiss emporarbeiten und die Sachen selbständig erledigen. Seine Zuverlässigkeit und sein Einsatz ermöglichten es ihm, die verschiedensten Arbeiten auszuführen und sich auch in neuen Arbeitsgebieten bald zurechtzufinden. Er half mit in der Abfüllerei, in der Spedition und später übernahm er einen selbständigen Posten in der Gelatine-Abteilung. 14 Jahre blieb er all diesen Arbeiten treu.

Als dann in den vierziger Jahren die chemische Abteilung eröffnet wurde, wechselte Herr Röösl in diese Abteilung über. Hier machte er Planberechnungen, stellte

Vitamin-Tierfutter her, erledigte Bestellungen für Aerzte und Apotheker zu deren vollster Zufriedenheit. Hier verblieb er 36 Jahre und setzt sich auch heute noch tatkräftig ein. Nichts ist ihm zuviel. Immer ist er da, wenn ihn jemand braucht. Täglich geht er mit grosser Freude seiner Beschäftigung nach. Noch immer leistet er vollen Einsatz, so gut ihm dies möglich ist. Sein Seh- und Hörschaden haben ihm viel Schönes unserer Welt versagt. All das

## Besichtigung des Linth-Limmern-Kraftwerkes

Am Regensamstag, 20. August, um 8.30 Uhr, besammelten sich 14 angemeldete Teilnehmer vom Gehörlosenverein Glarus beim Bahnhof Schwanden. Mit vier Privatautos ist Thierfeld — 5 km hinter Linthal liegend — schnell erreicht. Pünktlich um 9.30 Uhr erschien der Führer mit Notizblock und Filzschreiber bewaffnet und erklärte uns an der grossen grafischen Farbtafel die technischen Daten des Kraftwerkes. Gebaut wurde es in den Jahren 1957 bis 1968 (Staumauer und Kavernenzentrale). Das Limmernkraftwerk erzeugt 400 Millionen kW pro Jahr, was nur 1,5 Prozent der gesamtschweizerischen Wasserkraftwerkproduktion ausmache.

Dann gingen wir zuerst in die Maschinenkaverne, die vollständig im Berg gebaut wurde. Im riesigen, taghell erleuchteten Werk mit seinen 5 Turbinen-Generatorengruppen machten wir vor einem gewaltigen Pelton-Turbinenrad halt. Was wir vernahmen, übersteigt unsere Vorstellungskraft. Das Turbinenrad ist ein Einstückwerk aus Stahlguss. Es hat 2,5 m Durchmesser und wiegt allein 5000 kg. Der Anschaffungspreis dieses «Wunderrades» des Escher-Wyss-Werkes ist gleich hoch wie zwei komfortable Einfamilienhäuser, nämlich eine halbe Million Franken. Die Turbine hat 23 Schaufeln. Jede blankpolierte Schaufel hat in der Mitte eine Schneide, was den Druck auf dieses Gussmaterial vermindere, was einen geringeren Abnutzungsgrad zur Folge habe. Es läuft 20 000 Betriebsstunden. Dann kommt es in die Revision, da das Material vom ungeheuren Druck des Wassers schon abgenützt ist. Es wird frisch blankpoliert. Solche Turbinenräder leisten 80 000—100 000 Betriebsstunden.

Im Maschinensaal lief nur eine kleinere Maschinengruppe mit Wasser vom kleinen Muttsee. Das Wasser vom Limmernstausee treibt mit 100 atü Druck und mit 500 km/h Endgeschwindigkeit die grösseren Turbinen. Je nach Stromproduktion und -verbrauch laufen die Turbinen zeitweise. Jede Turbinen-/Generatorengruppe wiegt 250 Tonnen. Bei einer Turbinengruppe ist das Schaufelrad zwecks Revision mittels leistungsfähigen Schienenkrans herausgenommen worden. So konnten wir das «Eingeweide» dieser Turbine besser sehen. Auch die Strahldüse mit ihrer regulierbaren Stahlspitze war sichtbar. So konnten wir uns vorstellen, wie das Wasser in die Schaufelräder kommt. Nachher kamen

Schwere trug er tapfer und geduldig und freute sich am Möglichen. Seine liebe Gattin hilft ihm über trübe Stunden hinweg und ist ihm überall Stütze. Sie umsorgt ihn liebevoll und ermöglicht ihm viel, das er ohne sie vermissen müsste. Wo es geht, nimmt er regen Anteil am Geschehen, sei dies daheim oder im Kreis seiner Bekannten und Gehörlosen. Er freut sich an den Zusammenkünften seiner Kollegen und ist immer zu einem Spass aufgelegt. Er hilft überall, wo er Not spürt, und seine Hände tun viel Gutes.

Er hat den kommenden Festtag redlich verdient. Möge er mit seiner lieben Frau diese Stunden in vollen Zügen geniessen. Für die Zukunft alles Gute, gute Gesundheit und ad multos annos! ha

wir in den Kugelschieberraum, wo wir alle Rohrstücke sahen. Dort sieht man Rohre, durch die Wasser mit hohem Druck läuft. Um die Wasserzufuhr abzustellen, bedient man sich — natürlich ferngesteuert — einer im Rohrrinnen gelegenen Stahlkugel. In diese schwach beleuchtete Kaverne läuft sogar tropfenweise Bergwasser hinein. Nach ungefähr 500 m Marsch durch den kleinen Tunnel, wo unzählige armdicke Stromkabel mit 200 000-Volt-Spannung auf Eternittablarren ruhen, kamen wir in die Kommandozentrale. Rund um die Uhr ist immer ein Mann dort, welcher die unzähligen elektronischen Geräte, Zeiger und Diagramme überwachen muss. Für jede Maschinengruppe und anderes gibt es eigene Schalttafelpulte, jedes mit Telefon ausgerüstet, z. B. gibt es da Diagramme und Zeiger, die den jeweiligen Wasserstand des Limmern- und Muttsees in Meter über Meereshöhe und jede Staumammerschütterung anzeigen. Wir konnten sogar auf dem Diagramm eine kleine Kurve sehen, die vom kürzlich aufgetretenen Erdbeben in Indonesien herstammte. So erstaunlich empfindlich und präzise sind die Geräte. Auch Stromabgabe und Produktion in Betriebsstunden und jede andere technische Abweichung wird angezeigt. Unser Führer, Herr Müller, gab sich so grosse Mühe, uns die technischen Details zu erklären. Er bediente sich oft des Schreibens und der Zeichnungen auf grossen Blättern, uns zur Erleichterung.

Um 11.40 Uhr entliess er uns zum Mittagessen. Vorher gab er jedem einen interessanten Prospekt mit technischen Angaben über die Kraftwerkanlagen. Auch durfte er unseren verdienten Dank für seine grosse Mühe entgegennehmen. Im Hotel Tödi, neben den Kraftwerkanlagen, erholten wir uns beim guten Mittagmahl von der eindrucksvollen Kavernenbesichtigung.

Um 13 Uhr kamen wir bei der Seilbahnstation zusammen zur Besichtigung der Stauanlage. Der Betriebsleiter und der Bahnführer erwarteten uns schon. Nach dem Billettbezug «sausten» wir mit hoher Geschwindigkeit hinauf, 1060 m Höhendifferenz in nur 9 Minuten Fahrt. Für schwache Herzen wäre diese Fahrt eine Belastung. Das merkten wir selber nicht, aber die schwindelerregende Fahrt an den nahen, steilen Felsen empordruckte uns. Nach der Ankunft gab es ungefähr 40 Minuten Marsch durch den 5,50 x 5,50 m grossen Tunnel. Damals, während dem

Kraftwerkbau, fuhr ich mit meiner Frau in diesen Tunnel mit dem alten Züritram, daher heute noch die Doppelschienen auf dem Boden. Damals wurden damit die vielen Arbeiter zu den Staudammaustellen transportiert, da die Tunnelstrecke von der Seilbahnstation bis zur Staumauer 2,9 km weit ist. Dort angekommen, bot uns die grosse Bogenstaumauer einen imposanten Anblick. Die technischen Daten der Mauer und des Stausees sind folgende:

Staumauerhöhe 146 m, im Boden ist die Mauer 25 m und auf der Krone 9 m dick. Die Staumauerkrone liegt genau auf 1858,7 m ü. M. Die Kronenlänge beträgt 370 m. Es wurden 553 000 m<sup>3</sup> Beton verbaut. Die maximale Stauhöhe liegt bei 1857 m ü. M., und die tiefste Absenkung liegt bei 1750 m ü. M. Nutzinhalte des Stausees 92 Millionen m<sup>3</sup>.

Einige machten sich schon um 14.45 Uhr bereit, um den Rückmarsch anzutreten, die andern gingen zum anderen Ausgang am Limmernstausee. Dort weideten gerade einige hundert Schafe. Vom Schafhirten keine Spur. Da der Seeboden eben ist, standen dort Unterkunftsbaracken, auch auf Terrassen in den Felsen gehauen. Heute sieht man keine Baracken mehr. Verschiedene verschlossene Türen beweisen,

dass es im Innern der Staumauer Kontrollgeräte gibt. Das Personal muss doch die an mehreren Stellen stehenden empfindlichen Messgeräte kontrollieren. Es müssen da Neigungen, Festigkeit, Druck und Dichte der Staumauer gemessen werden, da ein Bruch der Mauer für den Kanton Glarus katastrophale Folgen haben würde. Der Stausee ist gegenwärtig fast voll. Bis zum Ueberlaufen fehlen zirka 5 bis 10 m.

Auch sahen wir dort eine Wandertafel. Es steht drauf, dass in 2 Stunden die Muttschütte erreichbar ist. Diese Hütte liegt am Muttsee, der auch Wasser für dieses Kraftwerk liefert. Die Zeit nahte zur Rückfahrt ins Tal. Auch die Talfahrt bot uns einen imposanten Blick in die Tiefe. Während der Staumauerbesichtigung gab es keinen Führer, auch waren wir oben ganz allein, da an Samstagen normalerweise nur gruppenweise Fahrten organisiert werden. Wir alle hatten am Nachmittag Glück mit dem Wetter, da es nicht mehr regnete. Alle waren von dieser Besichtigung sehr beeindruckt, von der Leistung der Arbeiter und Planer. Auch an dieser Stelle danken wir dem Betriebsleiter, Herrn Bächtiger, der uns diese Besichtigung ermöglichte.

R. Stauffacher

seit vielen Jahren verbringt er mit seiner Familie die Ferien in Scharnachtal und hat die Schweiz lieb gewonnen. Danke! — In Ueberstorf hat Jungschreiner Röbi Mader seine Lehre abgeschlossen. Dass Röbi Mader in der praktischen Prüfung als einziger Gehörloser unter den 43 seiner Gruppe die beste und unter allen 63 Lehrlingen die zweitbeste Abschlussprüfung gemacht hat, ist für ihn und uns alle eine Genugtuung. Herzliche Gratulation dem frischgebackenen Berufsmann! — Ein erfreuliches Arbeitsjubiläum konnte Massschneider Hugo Wolf in Bern feiern: Seit 40 Jahren ist er als geschätzter Mitarbeiter in der Firma PKZ tätig. Die Geschäftsleitung hat ihn zu diesem Anlass mit Recht besonders geehrt. Auf schönen Reisen zu fernen Ufern findet Herr Wolf immer wieder neue Kraft zu seinem Dienst. Wir gratulieren und wünschen weiterhin gedeihliche Arbeit. — Einen schönen Tag verbrachte der Schreibende in Nenzlingen im Laufenthal, wo Pfarrer Dr. Rudolf Kuhn in sein neues Amt als Seelsorger dieser bernischen Gemeinde eingesetzt wurde; wir freuen uns, dass er auch inskünftig den katholischen Gehörlosen unseres Kantons zur Verfügung steht. — Die Ferienzeit wird immer mehr über das ganze Jahr ausgedehnt: Herbstgrüsse aus Kreta und Holland, aus Wien und von Frankreichs Atlantikküste, aber auch aus dem schweizerischen Saoseo (wo liegt dieses herrliche Hochtal?) und der Insel Mainau zeugen davon. Vielen Dank! — An der Postgasse steht eine neue Grossaktion bevor: Bis Mitte Dezember hoffen wir, die Küchenrenovation zu einem guten Ende zu bringen. — Den Schluss soll ein herzlicher Dank Richtung Genf machen: Heidi Schwab-Zürcher, jetzt in Versoix, und ihre Angehörigen nahmen uns während Tagen sehr gastlich auf: Aus ihrem Betrieb, der grossen Papierfabrik, durfte ich wiederum grosse und kleine Papiere in grosser Zahl erhalten. Nicht nur diese Chronik ist darauf geschrieben, sondern in den nächsten zwei Jahren wird wohl jeder Brief Zeugnis geben von der Freundlichkeit dieser Wahl-Genferin aus Busswil und ihren Angehörigen. Mit diesem Geschenk machen wir in Gedanken schon einen Schritt in die kommende Weihnachtszeit. Bis zu meinem nächsten Bericht am 1. Januar 1978 wünsche ich allen Lesern Friede in Haus und Herz und grüsse freundlich

Ihr Willi Pfister-Stettbacher

## Kleine Berner Chronik

*Vom Gang des Lebens:* An höheren Geburtstagen nennen wir: 65jährig wurde Paul Heger auf dem Uetendorf-Berg; den 70. konnten feiern: Max Jordi, Uetendorf; Hans Ledermann in Utzenstorf; Klara Zbinden in Ostermundigen und Alfred Zysset im Aarhof. Zum 75. gratulieren wir Emma Glanzmann in Brügg. Ihnen und allen andern Geburtstagskindern wünschen wir Gottes Segen und eine frohe Zukunft. — Wiederum lang ist die Liste der Spitalpatienten, von denen wir Kunde erhielten: Während Erwin Aegerter in Bern wieder nach Hause entlassen wurde, muss Willi Ammann wohl noch lange im Spital Langenthal bleiben — er freute sich, im Rollstuhl an unserer Zusammenkunft teilzunehmen. Fritz Häusler aus Rosshäusern musste sich einer Operation unterziehen, auch Gottlieb Heiniger in Wyssachen wurde mit gutem Erfolg in Huttwil gepflegt. Vom Aarhof mussten gleich drei Pensionärinnen in Spitalbehandlung gehen: Anna Kämpf, Emma Luginbühl und Marie Oppliger, die sich jetzt im Ferienkurs in Saanen von der Krankheit erholt. Auch Berta Lüdi in Langenthal bleibt noch an den Rollstuhl gebunden — auch sie durften wir im Gottesdienst vom letzten Sonntag begrüßen. Antikschrainer Max Haldemann durfte wieder nach Hause, doch hat ihm der Arzt Schonung befohlen. Im Spital Thun werden zurzeit behandelt: Hans Ruchti von Lamboing-Uetendorf und Werner Stauffer von Fahrni; Anna Schäfer, Bern/Seon, konnte vor längerer Zeit entlassen werden. In Bern macht Elena Schmid-Schneebeli langsame, aber gute Fortschritte. Schliesslich musste nach vielen Jahrzehnten in Frutigen-Winklen Margaretha Ryter die Familie der Angehörigen verlassen; in der Altersabteilung des Spitals Frutigen fand sie liebevolle Aufnahme. Und Walter Schwarzentrub durfte nach 32 Dienstjahren in der Berglandwirtschaft ob

Bowil ins prächtige neue Altersheim nach Grosshöchstetten umziehen (lieber Walter, sicher lernst du auch noch das Liffahren!); auch Margaretha Urfer ist von Herbligen hierher gezügelt. Marie Trachsel in Rüscheegg hat ihre gebrochene Hand zu Hause auskuriert. All den genannten Kranken und allen andern gelten unsere Grüsse und Wünsche. «Was Gott tut, das ist wohlgetan, dabei will ich verbleiben!» (Jahreslied 1977.) — Auf dem aussichtsreichen Kirchhügel Wählern bei Schwarzenburg versammelte sich eine dankbare Schar Hochzeitsgäste: Es galt den jungen Eheleuten Jean-Pierre und Katharina Perrin-Flühmann; sogar das kleine, bandgeschmückte Hündchen durfte nicht fehlen und hatte seine helle Freude: Glück und Segen dem neuvermählten Paar! — Vor bitteren Todesnachrichten aus dem Kreise unserer Gemeinde blieben wir in der Berichtszeit verschont; der Heimgang von Meta Krummenacher im Asyl Ittigen (5. Juni 1921 bis 18. September 1977) war eine rechte Erlösung: Seit 14 Jahren bettlägerig im Asyl, hat die frühere Wabern-Schülerin und Aarhof-Pensionärin ihre treubesorgte Mutter nur um wenige Wochen überlebt; beiden bewahren wir ein gutes Andenken. Unser Beileid gilt auch denen, die liebe Angehörige betrauern: Susi Kerekes-Kyburz musste den Vater, Marie Anderegg und Margaretha Urfer den Bruder hergeben, Hermann Setz seinen 28jährigen Neffen. Schwer betroffen ist in Thun auch Martha Gsteiger durch den Tod der Arztwitwe, Frau Dr. Baumann: 40 Jahre lang hat Martha bei diesen Doktorsleuten im Haushalt gearbeitet. «Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden!»

*Dies und das:* Gehörlosenpfarrer Madern aus Holland diente uns in den Gottesdiensten von Burgdorf und Bern (Bettag); schon



Auslauf